

schen Hochstift Lüttich anwerben und Wohnhäuser sowie eine katholische Kirche auf dem Plan erbauen ließ.

(6) S. ist als wichtiger Burgort anzusprechen, der an einer verkehrsgünstigen Stelle lag und von den Mkgf.en zwar gefördert wurde (bis ins frühe 15. Jh.), jedoch im weiteren Verlauf hinter Berlin-Cölln zurückstand. S. war kurzfristig Sitz eines Statthalters und diente bis Mitte des 16. Jh.s zur Versorgung von Witwen, wurde dann Festungsstadt, die den landesherrlichen Hof aufnehmen sollte (so 1757). Kurzfristig, 1631/32, nahm der schwedische Kg. Gustav Adolf im Dreißigjährigen Krieg hier seinen Sitz. Kennzeichen der Residenzfunktion waren landesherrliche Stiftungen, wirtschaftlich profitierte die Stadt jedoch nicht erkennbar davon. Immerhin vermochte die Stadt ihre Rechte bis zum frühen 16. Jh. zu erweitern, musste sich dann aber der Macht des Landesherrn weitgehend unterwerfen. Mit dem Ausbau der Zitadelle wandelten sich Stadtbild und Bevölkerungszusammensetzung stark. Durch die Nutzung der Zitadelle als »Staatsgefängnis« und die Einrichtung des Zucht- und Spinnhauses wurde S. zur »Gefängnisstadt«.

(7) Die städtische Überlieferung befindet sich, soweit sie den Zweiten Weltkrieg überstanden hat, im Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau. – Ferner: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (z. B. VII. HA Urkunden; I. HA Geheimer Rat, Rep. 21 Brandenburgische Städte, Ämter und Kreise; II. HA Generaldirektorium, Abt. 14 Kurmark; XI. HA Karten); Brandenburgisches Landeshauptarchiv (z. B. Rep. 2 Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer; Rep. 7 Amt Spandau; Rep. 8 Stadt Spandau; AKS Allgemeine Kartensammlung). – Landesarchiv Berlin. – Inventar zum Militär: KLOOSTERHUIS, Jürgen u. a.: Militär und Gesellschaft in Preußen. Quellen zur Militärsozialisation 1713–1806, 3 Bde., Frankfurt a. M. 2014, Berlin 2015.

(8) KUNTZEMÜLLER, Otto: Urkundliche Geschichte der Stadt und Festung Spandau von Entstehung der Stadt bis zur Gegenwart, 2 Bde., Berlin 1928. – BILLER, Thomas: Die Entstehung der Stadt Spandau im hohen Mittelalter, Berlin 1980. – AHRENS, Karl-Heinz, Residenz und Herrschaft. Studien zu Herrschaftsorganisation, Herrschaftspraxis und Residenzbildung der Markgrafen von Brandenburg im späten Mittelalter, Frankfurt a. M. 1990. – RIBBE, Wolfgang: Spandau, Berlin 1991 (Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke). – POHL, Joachim: Der Bürger- und Einwohnerkataster der Stadt Spandau von 1723, Neustadt a. d. Aisch 1993 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye, 23). – THEISSEN, Andrea, WITGEN, Arnold: Militärstadt Spandau. Zentrum der preußischen Waffenproduktion 1722 bis 1918, Berlin 1998. – GEBUHR, Ralf, THEISSEN, Andrea, WINTER, Martin: Von Vestungen. Die brandenburgisch-preußischen Festungen Spandau – Peitz – Küstrin, Berlin 2001. – POHL, Joachim: Art. „(Berlin-) Spandau“, in: Brandenburgisches Klosterbuch, Bd. 2 (2007), S. 1182–1191. – THEISSEN, Andrea: Auf der Suche nach dem verschwundenen Schloss der Lynars. Geschichte eines Prachtbaus. Eine Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau 2008/2009, Berlin 2008.

Mathis LEIBTSEDER

## SPREMBERG (GRODK)

(1) S., auf einer Insel in der Spree gelegen, gehörte einst zum Mkgft. Niederlausitz und machte die Herrscherwechsel der Mkgft. mit, unterstand also bis 1319 den brandenburgischen Askaniern, wurde zweimal kurzfristig an die Wettiner verpfändet, gelangte 1367 zum Kgr. Böhmen, 1635 zu Sachsen und kam 1815 zu Brandenburg. Seinen Namen (Spree am Berg, Sprewenberch bzw. später S.) verdankt der Ort der Lage an der Spree, die hier überquert werden konnte. Nördlich von S. durchbricht die von Süden kommende Spree den Lausitzer Grenzwall, einen Endmoränenzug. Durch S. führte die bereits im 13. Jh. er-

währte sog. Niedere Straße, eine wichtige Ost-West-Verbindung, die Breslau mit Leipzig verband.

Als sicher kann angenommen werden, dass die Besiedlung erst im Zeitraum Mitte des 12. bis Anfang des 13. Jh.s begonnen haben dürfte. In dieser Zeit entstand die erste deutschrechtliche Buranlage zur Sicherung des Spreeübergangs und des Umlandes, die sich im Besitz der Herrenfamilie von S. befand, welche mit den wettinischen Ministerialen von Landsberg verwandt war. Die Familie S. erlosch im 14. Jh. In der Folgezeit wechselten Herrschaft, Stadt und Schloss mehrmals den Besitzer, als Pfandherren wirkten ab 1394/95 bis 1498 die Herren von Kittlitz. Nach weiteren Wechslen kaufte 1567/68 erneut die Familie Kittlitz die Herrschaft S., bis diese 1671 auf dem Erbweg an die Gf.en von Redern kam. Einen Bedeutungsgewinn erlebte S. unter den Hgz.en von Sachsen-Merseburg, einer wettinischen Nebenlinie, die nach dem Tod des sächsischen Kfs.en Johann Georg I. 1656 entstand. Testamentarisch hatte er das Mkgft. Niederlausitz seinem dritgeborenen Sohn Christian I. von Sachsen-Merseburg (reg. 1656–1691) übereignet. Nachdem dieser 1665 Schloss und Stadt S. gekauft hatte, erwarb er 1680 zudem noch die Herrschaft S., die sogleich in ein landesherrliches Amt umgewandelt wurde. 1692 zog sein Sohn Hgz. Heinrich nach S., welches er als Apanage erhalten hatte, und begründete die Nebenlinie Sachsen-Merseburg-S. Bis 1731 hielt er sich in S. auf, ehe er als letzter männlicher Nachkomme die Regentschaft im Hzm. Sachsen-Merseburg übernehmen musste. Nach seinem Tod fielen die Niederlausitz und mit ihr S. an das Kfm. Sachsen zurück. S. blieb hinfort Sitz eines Amtes.

(2) Der erste sichere Nachweis der Stadt S. stammt aus dem Jahr 1301, als *opidum et castrum Sprewenberch* in einem Vertrag zum Verkauf der Lausitz genannt wurde. Die Verleihung eines Stadtrechts ist nicht belegt. 1397 wurde bestätigt, dass die Gemeinde sich Ratsherren wählen konnte, das Recht muss also älter sein. Bürgermeister und Ratsherren werden als solche jedoch erst 1411 erwähnt. Die Stadt wurde zu jener Zeit von einem fünfköpfigen Senat und drei Bürgermeistern, dem Consul Regens, Pro Consul und Consul, regiert. Im 17. Jh. gab es neben dem Rat einen von Gewerken und Gemeinde gebildeten Großen Ausschuss. Der regelmäßige Stadtgrundriss, in dessen Mitte ein viereckiger Markt liegt, spricht für eine geplante Siedlung, deren Umsetzung jedoch erst im 14. Jh. begann. Das Schloss sowie seine außerstädtischen Nebengebäude und die sieben innerstädtischen Burglehnshöfe bildeten einen eigenen Rechtsbereich, den Amtsbezirk. S. verfügte im frühen 14. Jh. über einer Befestigung mit drei Toren (Hoyerswerdaer Tor im Westen, Schlosstor im Südosten, Forster Tor mit Brücke über die Kleine Spree im Norden). 1479 wurde die Ummauerung mit Erlaubnis des Landesherrn, des Kg.s von Böhmen, erweitert bzw. ausgebaut. Über die Einwohnerzahl lässt sich so gut wie nichts sagen. 1689 wies S. 254 Feuerstätten auf (128 mit Braurecht), hinzu kamen 119 sonstige bzw. noch wüst liegende Baustellen sowie drei bewohnte und vier wüst liegende Häuser in der Vorstadt, was auf insgesamt über 1600 Einwohner schließen lässt. Die verfassungsmäßige Entwicklung S.s ist nicht in allen Einzelheiten bekannt, auch lässt sich nicht sagen, ab wann die Stadt eine Gerichtsbarkeit ausübte. Immerhin konnte der Stadtrat 1550/60 den Handwerksorganisationen Privilegien ausstellen, was für eine weitgehende Selbständigkeit der Stadt spricht, die eigentlich der Herrschaft bzw. ab 1680 dem Amt unterstand. Auch der in S. erhobene Zoll unterstand dem Amt. Salzhandelsgelder verweisen auf die Einfuhr dieses Würzmittels und damit auf die Einbindung in überörtliche Handelsstrukturen. In S. gab es die üblichen Gewerke der Nahrungsmittelbereitung und des Hausbaus bzw. -ausstattung. Bedeutend waren im 17. Jh. die Tuchmacher, im 17. und 18. Jh. die Töpfer.

(3) Hauptkirche S.s war die Kreuzkirche, die baugeschichtlich dem 13./14. Jh. zugerechnet werden kann. Nur Teile des Fundaments haben Eingang gefunden in den 1509 fertiggestellten gotischen Kirchenbau, zu dem ein freistehender Turm gehörte. In der Matrikel des Meiß-

ner Bm.s von 1495 wird S. als Sitz eines Erzpriesters (Sedes) bezeichnet, dem elf Pfarreien im Umland zugeordnet waren, zudem werden fünf Altäre (die Herren von Kittlitz stifteten als Inhaber der Herrschaft 1660 den Hauptaltar) und in der ihr angeschlossenen Kapelle vier Altäre erwähnt. Als Patronatsherr sorgte Hzg. Heinrich 1732 für den abschließenden Aufbau des Kirchturms nach einem Brand 1705. Vor der Stadt werden 1495 noch die Hospitalkapelle und eine Kapelle in der Nähe von Sellessen aufgeführt. Außerhalb der Stadt befand sich auf dem Georgenberg eine kleine St. Georg-Kapelle.

Über die ab etwa 1530 eingeführte Reformation und hierdurch ausgelöst Konflikte ist nicht viel bekannt. Für die wendische Bevölkerung gab es seit dem 16. Jh. eine eigene Kirche, die jedoch den Stadtbränden von 1604 sowie 1705 zum Opfer fiel. Die heutige Wendische Kirche wurde 1835 eingeweiht.

(4) Im Südosten der Stadt, außerhalb der Spreeinsel, lag die im 13. Jh. errichtete (eventuell ältere) Burg, die von drei Seiten von einem Schlossgraben umgeben war. Über weitere Ausbaustufen, die teilweise erhalten sind, hinweg hat Hzg. Heinrich 1696 das Gebäude grundlegend umgestalten und eine größere Vierflügelanlage bauen lassen. Für Gäste des Hofes ließ Hzg. Heinrich das Kavalierhaus in der Langen Straße bauen. Nach seinem Tod diente es als Gaststätte (heute Sparkasse). Ebenfalls in der Langen Straße befindet sich das einzig erhaltene der ursprünglich sieben Burglehnshäuser, welches Siegmund von Kittlitz 1607 seinem Amtmann Adam Leupoldt übertragen hatte. Durch den Stadtbrand von 1705 sowie dem barocken Neubau von 1706 wurden ältere Spuren des Rathauses und seinen möglichen Vorgängerbauten vernichtet. 1720 erhielt das Rathaus einen Turmanbau. Über eine Beteiligung des zu dieser Zeit wirkenden Hzg. Heinrichs gibt es keine Aussagen. Einen Eindruck bürgerlichen Bauens vermittelt das etwa 1580 geschaffene, nach seiner letzten Besitzerin so benannte »Sonntagsche Haus«, dessen heutiger Zustand etwa dem von 1705 entspricht.

(5) Über die wirtschaftliche Verflechtung S.s mit seinem Umland ist nicht viel bekannt. Salz musste eingeführt werden, wohl auch andere Produkte des gehobenen und höheren Bedarfs. Die örtliche Handwerkerschaft konnten diesen nicht befriedigen, allein Tuche dürften von höherer Qualität gewesen sein, denn diese wurden im 17./18. Jh. ausgeführt. Zum herrschaftlichen Haushalt auf dem Schloss gehörten größere Ländereien und Güter (u. a. Weinberge), deren Verwaltung auf S. bezogen war; dorthin waren landwirtschaftliche Produkte zu liefern und Dienste zu leisten (die herrschaftliche Ziegelei vor den Toren der Stadt musste bspw. von den Bauern mit Holz beliefert werden). Zentrale Funktion hatte S. durch das 1680 von Hzg. Christian I. geschaffene Amt S., die vormals herrschaftlichen Dörfer wurden nun Amtsdörfer. Als Amt unterstand S. der ebenfalls von Christian neugeschaffenen Oberamtsregierung in Lübben, die die ältere Landvogtei ablöste. Allgemeinere Bedeutung hatte S., als 1554 hier ein Landtag für die Niederlausitz stattfand.

(6) Als Ort einer eigenständigen Hofhaltung kann S. unter den Herren von Kittlitz 1394/95–1497 (als Pfandherren) und 1567–1671 (als Eigentümer) gelten sowie für als Apanage der sächsischen Nebenlinie Sachsen-Merseburg-S. 1692–1731. Vor allem letztere sorgte für eine Belebung S.s. War S. vorher ein kleines, durch Handwerk geprägtes Städtchen, so erfuhr S. durch den Zuzug höfischen Personals, auch von Geistlichen, eine temporäre Prägung, zumal auch die wirtschaftliche Entwicklung gefördert wurde. In diese Zeit fiel der Stadtbrand von 1705, der Wiederaufbau ab 1706 wurde vom anwesenden Hzg. maßgeblich gefördert, wie einige noch heute existierende Gebäude zeigen.

(7) Folgende Archive stehen für weitere Untersuchungen zur Verfügung: Sächsisches Staatsarchiv Dresden, Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Archiv der Stadt Spremberg, Archiv der Kreuzkirchengemeinde Sprem-

berg, Archiv des Niederlausitzer Heidemuseums in Spremberg. – Hinzuweisen ist auf die Überlieferung der Kirchenbücher, beginnend mit den Taufnachrichten, wurden ab 1618 für das Diakonat geführt. Das Kirchenbuch der Hauptkirche beginnt 1664 (mit einem eingelegten Blatt von 1618/19). Einzelne Akten sind in den beiden Pfarrämtern aus dem 16. Jahrhundert vorhanden.

(8) MARTEN, Kurt: Gesamtgeschichte des Kreises Spremberg, Spremberg 1924. – REINHOLD, Werner: Chronik der Stadt und des Kreises Spremberg, Spremberg <sup>2</sup>1933. – Festschrift. 700 Jahre Stadt Spremberg. – Aus der Geschichte der Stadt Spremberg, hg. von der Stadt Spremberg, Cottbus 2000. – Stadt Spremberg. Aus der Geschichte der Stadt Spremberg, 2. Tl., hg. von der Stadt Spremberg, Cottbus 2007.

Eckbert KWAST

## (BURG) STARGARD

(1) S. (seit 1929 Burg S.) liegt inmitten der an Hügeln reichen mecklenburgischen Seenplatte etwa acht Kilometer südöstlich Neubrandenburgs an der Linde, einem kleinen Fluss, der bei Neubrandenburg in die Tollense mündet. Vermutlich gab es bereits in slawischer Zeit ein nach dem Hauptort benanntes Land (*terra*) S., das im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus zunächst an das Hzm. Pommern, 1236 an die Mkgf. Brandenburg kam. Die Mkgf.en errichteten an dem Ort eine (schriftlich erst 1271 erwähnte, sicherlich ältere) Burg zur Sicherung der vornehmlich west-östlich verlaufenden Handelswege. Unterhalb der Burg entstand das 1244 erstmals urkundlich erwähnte deutschrechtliche Dorf, das etwas südöstlich der älteren slawischen Siedlung lag. 1259 erhielt die deutschrechtliche Siedlung Brandenburger Stadtrecht. S. ging auf dynastischem Weg spätestens 1304 an Fs. Heinrich II. von Mecklenburg über, zugleich wird die Existenz eines Stadtrats belegt. Bei der 1352 vorgenommenen Landesteilung der (seit 1348) Hzg.e von Mecklenburg wurde für Johann I. (reg. in S. 1352–1392) eine eigene S.er Linie geschaffen, deren wichtigster Hauptort nicht S. (vier Aufenthalte), sondern Sternberg (19) und daneben Neubrandenburg (17) war. Johanns Söhne Johann II. und Ulrich nahmen 1408 eine weitere Teilung vor, S. kam an Ulrich (reg. 1408–1417), der, soweit man weiß, Neubrandenburg bevorzugte. Dies dürfte auch für seine Nachfolger Heinrich II. (reg. 1417–1466) und Ulrich II. (1466–1471) gelten; mit dessen Tod fiel S. an die Schweriner Linie zurück. Nach dem Tod Hzg. Magnus II. 1503 wurde von den Erben S. neben Güstrow und Schwerin zu einem der drei Hoflager der mecklenburgischen Hzg.e bestimmt. Der 1520 zwischen den Hzg.en Heinrich V. von Mecklenburg-Schwerin und Albrecht VII. von Mecklenburg-Güstrow geschlossene Neubrandenburger Hausvertrag sah mehrere gemeinsame politische Tätigkeitsfelder vor, u.a. die gemeinsame Herrschaft in S., weswegen es dort zweitweise zwei Fürstenhöfe gab, die von je einem Amtmann verwaltet wurden. Bei der 1555/56 vollzogenen Landesteilung zwischen den Hzg.en Johann Albrecht I. und Ulrich zu Mecklenburg kam S. an die Güstrower Linie (bestätigt durch die Zweite Mecklenburgische Landesteilung 1621). In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s schied S. aus dem Kreis der Hoflager aus, blieb Sitz eines Amtes und wurde nur noch gelegentlich von den Hzg.en aufgesucht. Mit dem Hamburger Vergleich 1701 kam die Herrschaft S. an das neu gebildete Hzm. Mecklenburg-Strelitz.

(2, 3) Trotz des 1259 verliehenen Stadtrechts entstand kein größeres Gemeinwesen. 1496 (Erhebung für den Gemeinen Pfenning) zählte S. 49 Haushalte, was größenordnungsmäßig einer Einwohnerzahl von nicht ganz 300 entspricht, was den 264 Einwohnern nahekommt, die für 1550 genannt werden. Die Stadtentwicklung dürfte hinter dem dominierenden Neubrandenburg, das als Fernhandelsstadt in die Hanse integriert war, zurückgestanden